

Fürst und Philosoph im Waadtland : der Reisebericht des Marktgrafen Karl Friedrich von Baden (1775) und die erste Druckschrift des Philosophen G.W.F. Hegel (1798)

Autor(en): **Zippelius, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **34 (1984)**

Heft 1

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-80915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FÜRST UND PHILOSOPH IM WAADTLAND

Der Reisebericht des Markgrafen Karl Friedrich von Baden (1775)
und die erste Druckschrift des Philosophen G. W. F. Hegel (1798)

Von KARL ZIPPELIUS

«Die Schweiz ist unerschöpflich.
Es ist doch noch niemand von dort zu mir gekommen,
der mir nicht etwas ganz Neues davon erzählt hätte.»

Jean Paul

Im Abstand von rund zwanzig Jahren hielten sich zwei bemerkenswerte Deutsche – «Fürst» und «Philosoph» – im Bernischen auf: der Markgraf, spätere Kurfürst und Grossherzog Karl Friedrich von Baden (1728–1811), der sein Land in vielfacher Hinsicht zum «Musterstaat» machte, und über den es in Josef Baders «Skizzenblättern über Baden's Fürstenhaus und dessen geschichtliche Darstellung»¹ heisst, dass er «mit Friederich dem Einzigen² und Josef dem Zweiten das Kleeblatt der größten deutschen Fürsten des vorigen Jahrhunderts» bildete... («Beide Monarchen übertrafen ihn zwar an Schärfe des Geistes, an Schwung des Herrschersinns; aber «der Räuber von Schlesien» hat seinen Lorbeer zu tief im Blute armer Schlachtopfer getränkt und der «Reformator von Österreich» nur Verwirrung, nur Unzufriedenheit und Aufruhr erweckt»); und der vor 150 Jahren verstorbene Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831), der nach Abschluss seiner Tübinger Studienjahre von 1793–1796 Hauslehrer bei der Berner Patrizierfamilie Carl Friedrich Steiger zu (von) Tschugg war und dessen Vorfahren mütterlicherseits (Mangold) sich übrigens bis in die Schweiz zurückverfolgen lassen³.

Nachstehend einige Auszüge aus dem Reisetagebuch Karl Friedrichs⁴, aufgezeichnet von einem seiner Begleiter, Johann Lorenz Böckmann, nach Form und Inhalt noch «Rokoko», im Vergleich mit den «revolutionären» 1793 in Paris erschienenen, im darauffolgenden Jahr von der Berner Zensur indizierten «Lettres» des waadtlä-

1 Karlsruhe 1854, S. 41.

2 = Friedrich der Grosse.

3 HANSMARTIN DECKER-HAUFF, in: *Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde* 13 (1969–1972), S. 197.

4 *Eine Schweizerreise des Markgrafen Karl Friedrich von Baden im Juli 1775*. Aufzeichnungen des Professors JOHANN LORENZ BÖCKMANN, mitgeteilt von FRIEDRICH VON WEECH (in: Festschrift zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum Seiner Königlichen Hoheit des Groß-

* Erweiterte und mit Anmerkungen versehene Fassung des unter dem Titel «*Wechselnde Optik, Das Waadtland im Reisebericht des Markgrafen Karl Friedrich von Baden und in der ersten Druckschrift Hegels*» in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 12. Dezember 1980, S. 38 (Fernausgabe), und 13./14. Dezember 1980, S. 68 (Inlandausgabe), veröffentlichten Artikels.

dischen Advokaten Jean Jacques Cart (geb. 1747 in Morges, gest. 1813 in Lausanne), die 1798 von Hegel übersetzt und kommentiert, jedoch anonym unter dem Titel «Vertrauliche Briefe über das vormalige staatsrechtliche Verhältniß des Waadtlandes (Pays de Vaud) zur Stadt Bern. Eine völlige Aufdeckung der ehemaligen Oligarchie des Standes Bern. Aus dem Französischen eines verstorbenen [!] Schweizers übersetzt und mit Anmerkungen versehen» in Frankfurt a.M. erschienen⁵, nachdem Hegel Anfang 1797 dort eine von Hölderlin vermittelte Hauslehrerstelle angenommen hatte.

Die Reise Karl Friedrichs, der mit seinem Bruder Wilhelm Ludwig schon 1743/45 in Lausanne gewesen war, um an der Akademie Staatswissenschaften und neue Sprachen zu studieren, führte ihn über Basel und Biel an den Lac Léman, mit Aufhalten in Lausanne und Genf – von dort aus Besuch Voltaires in Ferney (Fernex) –, die Rückreise dann über Bern, eine Gründung seines Vorfahren, des Zähringers Berchtold V, Solothurn und wiederum Basel.

In Lausanne am 11. Juli angekommen und im «Lion d'Or» abgestiegen, «beeiferte sich jedermann, unserm besten Fürsten, der noch sehr vielen Personen von seinem dortigen jugendlichen Aufenthalte her auf eine vorteilhafte Weise bekannt war, Lausanne so angenehm als möglich zu machen; so wurden die Nachmittage zu kleinen Lustfahrten auf angenehme Campagnen oder auf dem reizenden Genfer See verwendet, und die Abende wurden unter Spiel, geistreichen und scherzhaften Gesprächen, niedlichen Soupers, Musik und Tanz auf eine höchst anmuthige Weise verbracht. Der Morgen war hingegen kleinen Promenaden oder der Nachforschung der merkwürdigsten Sachen in Lausanne oder der Besichtigung der Buchladen oder dem Umgange mit Gelehrten gewidmet ...» darunter dem berühmten Arzt Samuel Auguste André David Tissot (1728–1797), dessen Schrift über die Gesundheit der Gelehrten (*De la santé des gens de lettres*) einige Jahre zuvor erschienen war und der über den Gesundheitszustand der Gemahlin Karl Friedrichs, der kunstsinnigen Markgräfin Karoline Luise, zu Rate gezogen wurde. Weiter heisst es über Lausanne: «Im Sommer ist Lausanne ziemlich leer; im Winter hingegen soll es sehr lebhaft und wegen angenehmer, auf einen guten Ton gestimmter Gesellschaften, öffentlicher Concerte, Bälle und Assembleen für vornehme Fremde sehr reizend sein. Die Engländer, die ihres vielen Geldaufwandes wegen wenige Einschränkungen kennen, leben hier, wie an anderen Orten auch, ziemlich wild. Lausanne ist ein theurer Ort. Viele Personen leben daselbst von Pensionairs ...».

Nach vier Tagen brach man nach Genf auf, worüber der Vollständigkeit halber noch einiges berichtet werden soll. Die Reise führte über Morges (wo J. J. Cart seit 1773 als Anwalt tätig war), Rolle, Nyon, Coppet, Versoix, das damals zur französischen Landschaft Gex gehörte und «wo wir ... die französische Armut an Menschen

herzogs Friedrich von Baden ehrerbietigst gewidmet von dem Großherzoglichen General-Landesarchiv in Karlsruhe. Heidelberg 1902, S. 1ff.). Das handschriftliche, 97 S. umfassende Tagebuch Böckmanns befindet sich im Badischen Generallandesarchiv (Handschriften des Grossherzoglichen Hausfideikommisses, Nr. 202). Über Karl Friedrich von Baden vgl. zuletzt die Ausstellung «Carl Friedrich und seine Zeit» in Baden-Baden und den hierzu erschienen Katalog (Karlsruhe 1981) mit Bibliographie, S. 101ff.

- 5 *Hegels erste Druckschrift. Vertrauliche Briefe über das vormalige staatsrechtliche Verhältniß des Waadtlandes (Pays de Vaud) zur Stadt Bern von Jean Jacques Cart.* Aus dem Französischen übersetzt und kommentiert von G. W. F. HEGEL. Faksimiledruck der Ausgabe von 1798 mit einem Nachwort von WOLFGANG WIELAND. Göttingen 1970 (unter Hinweis auf die Identifizierung Hegels als Autor durch Hugo Falkenheim, 1909).

Weynberg
der Hon
Dr. Hochfürstlichen Durchlaucht Herrn
Kriegsgraf zu Saaden
im Jahr 1775.
unternehmern Kriese
in die Defensiv
aufgenommen

der
Johann Lorenz Cöckmann
Professor der Naturlehre

Vertriebe

LETTRES

DE

JEAN-JAQUES CART

A

BERNARD DEMURALT,

TRÉSORIER DU PAYS DE VAUD,

*Sur le droit public de ce Pays, et sur les
événemens actuels.*

A PARIS,

Chez les Directeurs de l'Imprimerie du Cercle
Social, rue du Théâtre-Français, n^o. 4.

1 7 9 3.

L'AN 2^e DE LA RÉPUBLIQUE.

Vertrauliche Briefe
über
das vormalige staatsrechtliche
Verhältniß
des
Waadtlandes (Pays de Vaud)
zur
Stadt Bern.

Eine völlige Aufdeckung der ehemaligen
Oligarchie des Standes Bern.

Aus dem Französischen eines verstorbenen Schweizer übersetzt
und mit Anmerkungen versehen.

Frankfurt am Main
In der Jäger'schen Buchhandlung
1798

und Gebäuden und die Geldschneiderei derselben in gleichem Grade wahrnahmen ...». Nicht ohne dem «so lieblichen aromatischen feurigen Wein» der Côte die Reverenz erwiesen zu haben⁶, traf die Reisegesellschaft am Abend des 15. Juli in Genf ein.

Karl Friedrich beabsichtigte, am 16. Juli 1775 in St. Pierre den Wahlen von sechs neuen Mitgliedern des Grand Conseil beizuwohnen: «Morgens begaben sich Serenissimus und der Herr Erbprinz mit dem Hrn. Geheimen Rath von Edelsheim in die Peterskirche, welche das ehemalige Münster oder die Domkirche ist, um daselbst der Wahl verschiedener Mitglieder des großen Raths, welcher aus 200 Personen besteht, beizuwohnen. Ein von dem Syndico abgeschickter Platz-Major bezeugte Ihro Durchlaucht deren Ehrerbietung und wünschte, daß Serenissimus dem Magistrat erlauben möchten, Höchstdenselben die Empfindungen des Vergnügens über die Ehre ihrer hohen Gegenwart öffentlich zu bezeugen, welches sich aber unser Herr, der ein strenges Incognito beobachten wollte, durchaus verbat.» (Karl Friedrich hatte die Reise ab Freiburg im Breisgau unter dem Namen eines Grafen von Eberstein unternommen, eine Übung vieler Fürsten, auch z. B. Josephs II von Österreich⁷.)

Ausser weiteren Besichtigungen traf Karl Friedrich zum Beispiel mit dem berühmten Portraitmaler Jean Etienne Liotard (1709–1789), der die Markgräfin Karoline Luise – damals noch Prinzessin von Hessen-Darmstadt – 1745 während der Feierlichkeiten zur Krönung Franz I in Frankfurt gemalt hatte⁸ und dessen Ruhm schon zuvor bis an den Wiener Hof⁹ gedrungen war, und mit Jean Senebier, dem Naturwissenschaftler und Bibliothekar der Stadt Genf (1742–1809), zusammen, wobei ein «herrlicher Sallustius auf Pergament geschrieben aus dem 9. Seculo» erwähnt wird: «Cicero und alle Senatoren von Rom im Senate sitzend in Mönchskutten [!] gezeichnet.»

Überrascht liest man, dass Voltaire nahe seinem Schloss in Ferney «eine kleine artige Kirche mit der Inschrift Deo Erexit Voltaire MDCCLI» hatte erbauen lassen, beanstandet von vielen Geistlichen («Die Pforten der Hölle liegen in Ferney»)¹⁰. Böckmann berichtet weiter: «Der Hr. Markgraf trafen den Dichter einer Unpäßlichkeit wegen auf dem Bett an. So sehr unser Fürst den kranken Greis bat, ohne alle Umstände in aller Bequemlichkeit zu bleiben, so erhob er sich dennoch von seinem Bette, war anfänglich wenig gesprächig, heiterte sich aber nach und nach auf und zeigte wenigstens noch starke Überbleibsel seines Geistes, seines Witzes, seiner ihm vorzüglich eigenen Laune und seines wunderbaren Flusses von Beredsamkeit. Er war in einen schlechten rothen Tuchfrack gekleidet, hatte eine zerstörte gelbli-

6 Fünf Jahre später führte Karl Friedrich die Chasselas-Traube aus Vevey als «Gutedel» oder «Viviser» im badischen Oberland ein (vgl. *Carl Friedrich und seine Zeit*, [Anm. 4], S. 220).

7 Dieser weilte 1777 in Lausanne; sein Urteil über den Léman: «Quel désert aquatique!»

8 Vgl. JAN LAUTS, *Karoline Luise von Baden. Ein Lebensbild aus der Zeit der Aufklärung*. Karlsruhe 1980, insbesondere S. 37/38. Das erwähnte Pastell Liotards «Karoline Luise an der Staffelei» befindet sich in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe.

9 Von ihm stammen zahlreiche Bildnisse der Kaiserin Maria Theresia und ihrer Familienmitglieder. Vgl. Katalog der Ausstellung *Maria Theresia und ihre Zeit*. Wien (Schloss Schönbrunn) 1980, S. 106ff.

10 Zit. nach FRANZ PRINZ ZU SAYN-WITTGENSTEIN, *Genfersee*. München 1981, S. 197. Dort auch die Äusserung Voltaires: «Die Kirche, die ich habe bauen lassen, ist die einzig Kirche des Universums, die Gott allein geweiht ist. Alle anderen sind Heiligen geweiht. Was mich betrifft, so baue ich lieber dem Herrn eine Kirche als den Dienern.» Vgl. auch FRANZ FARGA, *Genf, Roman einer Stadt*. Zürich/Leipzig 1938, S. 76ff.

che rund Perücke auf. Er ist von ansehnlicher Länge, hager, von gelber Farbe und seines Alters und Krankheit wegen ziemlich schwach auf den Füßen. Vielleicht noch kurze Zeit, so wird diese glänzende Sonne, die freilich auch, wie die Sonne der Welt, ihre Flecken hat, sich unserem Horizont entziehen!»¹¹.

Voltaire war 1758 am Karlsruher Hof gewesen und hatte sich begeistert geäußert: «On ne peut rien de plus aimable que madame la margrave, elle est au-dessus de tout ce que vous m'en aviez dit, il n'y a point Française qui ait autant d'esprit de connaissance et de politesse ...»¹².

Die Rückreise begann am 18. Juli über Lausanne, Payerne (Peterlingen), Bern: «Man kann nicht umhin, die wohlgemachten, breiten, bequemen, sicheren, anmutigen Wege zu bewundern, wodurch sich vorzüglich dieser Canton auszeichnet. Überhaupt verdient die Sorgfalt der Schweizer für die öffentlichen Straßen alle Lobsprüche und Nachahmung ...».

Der Berner Aufenthalt dauerte drei Tage; von dort kehrte man am 25. Juli über Basel wieder nach Karlsruhe zurück. Nachdem schon Goethe bei seinem Besuch in Karlsruhe im selben Jahr vermerkt hatte: «Der regierende Herr Markgraf, als einer der fürstlichen Senioren, besonders aber wegen seiner vortrefflichen Regierungszwecke unter den deutschen Regenten hoch verehrt ...»¹³, findet sich bei dem schon erwähnten Josef Bader eine in den 1790er Jahren in Zürich¹⁴ verbreitet gewesene Meinung überliefert: «Wenn die Schweiz je einen Fürsten haben müßte, so würden sich alle Wünsche auf den von Baden vereinigen.»¹⁵.

Aus den Tagebuchaufzeichnungen wie auch den in französischer Sprache gehaltenen Briefen Karl Friedrichs an seine Gemahlin erstet vor den Augen des Lesers das «ancien régime» eines aufgeklärten, gebildeten Adels und Patriziertums; auch die waadtländischen «Revolutionsjahre» 1798/1803 scheinen den «citoyen lausannois» – schon Voltaire urteilte, dass die Lausanner Gesellschaft so viel Geschmack wie die Pariser habe¹⁶ – nicht verändert zu haben, wenn man Ph. Bridels *Essai statistique sur le Canton de Vaud* aus dem Jahre 1818 glaubt: «Le caractère des Lausannois est vif, enjoué, prévenant; la société décente, aimable et instruite ...». Keinerlei Hinweise also bei Karl Friedrich bzw. Böckmann auf politische Gärung oder dergleichen im Waadtland. Hervorgehoben wird die strenge Lebensart Berns, auf die untenstehend bei Hegel zurückzukommen sein wird: «Ihre Gesetze gehen sehr auf die Gleichförmigkeit der Sitten und schränken alle Verschwendung ein. Kein Gold noch Silber, keine Edelsteine, weder Samt noch Manchester, keine reichen Stoffe, keine gestickten Manschetten dürfen weder vom weiblichen noch männlichen Geschlechte

11 Voltaire starb 1778. Ab 1785 erschien im badischen Kehl eine 70bändige Ausgabe seiner Werke.

12 KARL OBSER, *Voltaires Beziehungen zu der Markgräfin Karoline Luise von Baden-Durlach und dem Karlsruher Hofe*, in: Festschrift (s. Anm. 4), S. 55ff., 67. Vgl. auch HANS LEOPOLD ZOLLNER, *Voltaire und die oberrheinischen Höfe*, in: *Beiträge zur Landeskunde* (Beilage zum Staatsanzeiger für Baden-Württemberg) 5/1978, S. 1ff. ferner BROCKMEIER/DESNÉ/VOSS (Hg.), *Voltaire in Deutschland*. Stuttgart 1979.

13 *Dichtung und Wahrheit*, 4. Teil, 18. Buch; vgl. auch WILHELM E. OEFTERING/GEORG RICHTER, *Mit Goethe am Oberrhein. Baden, Kurpfalz, Schweiz, Elsaß*. Karlsruhe 1981.

14 Dort hatte LAVATER 1775 Karl Friedrich den 1. Bd. seiner *Physiognomischen Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe* gewidmet. Vgl. dazu auch HEINRICH FUNCK, *J. K. Lavater und der Markgraf Karl Friedrich von Baden*. Freiburg i. Br. 1980.

15 a.a.O. (Anm. 1), S. 41.

16 Zit. nach FRANZ PRINZ ZU SAYN-WITTGENSTEIN (Anm. 10), S. 103. Dazu auch FARGA (Anm. 10), S. 80. Voltaire verlebte die Winter 1756/58 in Lausanne.

getragen werden. Die mehrsten Mannspersonen tragen sich schwarz und die Herren von der Regierung und Akademie und die Studenten sind dazu verbunden. In die Kirche, in die Komödien und zu den Bällen dürfen sie nicht fahren. Alle ausländischen Weine, alle öffentlichen Gastmahle, alle Hazardspiele sind bei den härtesten Strafen verboten. Die Lebensart in Bern scheint mir steif und melancholisch und für die Literatur ziemlich unfruchtbar. Zum beständigen Aufenthalt wünschte ich mir Bern nicht.».

Ganz anders die kommentierte, allerdings auch Kürzungen aufweisende Übersetzung der Cart'schen Briefe durch Hegel, wie schon der Titel zeigt: während das französische Original ohne Wertung *Lettres de Jean-Jacques Cart à Bernard Demuralt, Trésorier du Pays de Vaud*¹⁷, *sur le droit public de ce Pays, et sur les évènements actuels* betitelt ist, zeigt der Zusatz in der deutschen Ausgabe, was Hegel offenbar herausstellen wollte: ... *Eine völlige Aufdeckung der ehemaligen Oligarchie des Standes Bern*. Über den Anlass der übersetzten Herausgabe – erst 1798 und anonym – sind wir letztlich auf Vermutungen angewiesen: Hegel kannte die sicher politische Aktivität Jean-Jacques Cart's, der 1791 nach Frankreich geflohen war, um einer Verhaftung wegen seiner Teilnahme am revolutionären Banquet des Jordils in Lausanne zu entgehen¹⁸, und der in Paris diese «Lettres» – zum Schein von Lyon aus datiert – schrieb; von einem Aufenthalt in Nordamerika in den 1770er Jahren waren ihm die dortigen Freiheitsbestrebungen bekannt, wohin ihn noch im selben Jahr der Veröffentlichung seiner «Lettres» ein Auftrag der französischen Regierung erneut führte; erst nach der Ausrufung der République Lémanique 1798 kehrte Cart wieder in seine Heimat zurück, wo dann auch seine Schrift *La suisse avant et pendant la Révolution* erschien (1802); sein letztes Amt war das eines Richters am Tribunal d'Appel (Tribunal Cantonal) in Lausanne; dort starb er 1813. Sein Portrait von der Hand des Malers Bolomey zeigte 1980 die Benjamin-Constant-Ausstellung in Lausanne¹⁹.

Von eigenen Erfahrungen Hegels mit dem «Bernischen Joch» im Waadtland – das nach fast 300jähriger Zugehörigkeit zu Savoyen 1536 von Bern erobert worden war – ist wenig bekannt. Er benutzte die reichhaltige philosophische und historisch-politische Bibliothek der Familie Steiger von Tschugg; der Vater Carl Friedrich Steigers hatte nach einer Wahlniederlage für den Kleinen Rat der Stadt Bern von der Politik Abschied genommen und sich auf sein Landgut Tschugg zurückgezogen. Ausser einem Tagebuch über seine Reise ins Berner Oberland und Briefen, die aber keinen Aufschluss über die Beschäftigung mit den Problemen des Waadtlandes geben, stehen keine persönlichen Dokumente Hegels aus jener Zeit zur Verfügung, so dass sich die Annahme aufdrängt, dass die schon im Tagebuch der Schweizerreise des Markgrafen Karl Friedrich (Résumé Böckmanns über den Aufenthalt in Bern) festgehaltene «strenge Lebensform» ein persönlicher Anlass und eine Gelegenheit zu – anonymem – Kritik an Bern im Gewande einer Publikation über die waadtländi-

17 = Bernhard von Muralt, bernischer Seckelmeister.

18 Vgl. hierzu EDOUARD CHAPUISAT, *La Suisse et la Révolution Française. Episodes*. Genève/Annemasse 1945. – MARIE-CLAUDE JEQUIER, *La révolution vaudoise et la République helvétique 1798–1803*, in: *L'Histoire vaudoise* (Encyclopédie illustrée du Pays de Vaud, Bd. 4). Lausanne 1973, S. 161ff. – ALFRED STERN, *Abhandlungen und Aktenstücke zur Geschichte der Schweiz*. Aarau 1925 (dort S. 124ff.: Der Klub der Schweizer Patrioten in Paris 1790–1791).

19 Katalog *Benjamin Constant (1767–1830) et Lausanne*. Lausanne 1980, S. 22 (Nr. 53).

sche Erhebung gewesen sein könnte. Ob die Anonymität der Rücksicht auf die Familie Steiger²⁰ entsprang oder ob Hegel auch in Frankfurt die Zensur fürchten musste, ist nicht zu klären. Franz Wiedmann überliefert in seiner Schrift über Hegel²¹ im Zusammenhang mit der Schilderung der Berner Jahre einen Brief des Tübinger Professors Christian Friedrich Schnurrer, in dem es u. a. heisst: «... Herr Hegel wird nun dieses Spätjahr examiniert und mithin in die Freiheit versetzt werden, eine auswärtige Stelle anzunehmen. Etwas Behutsamkeit wird nichts schaden. Ich zweifle sehr, ob er inzwischen gelernt hat, diejenigen Aufopferungen sich geduldig gefallen zu lassen, die immer mit einer Privatlehrstelle, wenigstens anfangs, verknüpft zu sein pflegen ...».

Wie sich aus der «Vorerinnerung» (Vorwort) und den Anmerkungen (Zitaten von Urkunden und Literatur aus der vorbernischen Zeit) ergibt, betont Hegel in Übereinstimmung mit Cart insbesondere die «milde Hand» der savoyischen im Gegensatz zur bernischen Herrschaft über die Waadt (vgl. vor allem 11. Brief, Absätze 5ff.); Cart gehörte zu den Befürwortern einer Vereinigung des Waadtlandes mit Savoyen, dem unteren Wallis und Genf zu einer Republik unter französischer Protektion. Die Kritik galt insbesondere der Gerichtsbarkeit, die Bern an sich gezogen hatte, der Ungleichbehandlung der Waadtländer gegenüber Berner Bürgern²² und ferner den verschiedenen Abgaben (Cart erwähnt im 5. Brief die Beschwerde der Stadt Morges gegen bestimmte Zölle und die Erwiderung Berns «Bezahlt, und eure Gründe sagt nachher»). Cart scheut in dieser Richtung aber auch keine Kritik an seinen Landsleuten, wie der Beginn des 3. Briefes zeigt: «Die Schlacht bei Murten, die für die Schweizer so ruhmvoll war, bewirkte eine Veränderung der Einfachheit ihres Charakters. Karl, einer der reichsten Monarchen Europens, ließ einen Theil seiner Schätze, die er nach damaliger Sitte mit in den Krieg nahm, auf den Schlachtfeldern von Grandson und Murten; ... Das Gold Oesterreichs und Frankreichs, das in der Folge in alle Kantone verspendet wurde, die Pensionen, die an ganze Rätthe und Gemeinheiten von einer und oft von den beiden rivalisirenden Mächten bezahlt wurden, bald um Truppen zu erhalten, bald, daß sie sich nicht an die feindliche Macht verkauften – alle diese Arten der Bestechung machten die Schweizer ebenso geldgierig, als sie vorher arm gewesen waren; das Sprichwort: Kein Geld, kein Schweizer, bezeichnete ihre Sitte ...».

Es mag offenbleiben, ob hier ein erster Stück «Politik» bei Hegel, der in der Folgezeit zum «Philosophen» wurde, zu finden ist, sozusagen ein Lehrlingsstück des Dialektikers Hegel, dessen Schriften 120 Jahre später ein gewisser Wladimir Iljitsch

20 Über den berühmten Niklaus Friedrich Steiger vgl. zum Beispiel BERCHTOLD HALLER, *Niklaus Friedrich Steiger, der letzte Schultheiß der alten Stadt und Republik Bern 1729–1799*. Bern 1901; dort S. 101 auch zur «Hetze» des vom Club suisse in Paris herausgegebenen «Journal de Paris» gegen Steiger und die Berner Regierung, die dann auch Jean-Jacques Cart (sowie die Waadtländer Laharpe und Monges) von einer Begnadigung ausschloss (vgl. FRIEDRICH SCHLOSSER, *Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturz des französischen Kaiserreichs. Mit besonderer Rücksicht auf geistige Bildung*. 6. Bd. Heidelberg 1846, S. 109).

21 *Georg Wilhelm Friedrich Hegel in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, 10. Aufl. Reinbek 1979, S. 21/22. Vgl. ferner JOACHIM RITTER, *Hegel und die französische Revolution*. Köln/Opladen 1957. – GERD-KLAUS KALTENBRUNNER (Hg.), *Hegel und die Folgen*. Freiburg i. Br. 1970; darin (S. 37ff.) der ausgezeichnete Beitrag von ARNOLD KÜNZLI, *Prolegomena zu einer Psychographie Hegels*. – MICHAEL KIRN, *Hegel und die politische Philosophie. Standortbestimmung und Übersicht über die neuere Literatur*, in: *Archiv des öffentlichen Rechts*, Bd. 105 (1980), S. 497ff.

22 Vgl. hierzu vor allem den 12. Brief.

Uljanow (Lenin) – in Bern! – studieren wird; seine Entleihscheine sind heute noch in der Schweizerischen Landesbibliothek vorhanden. Ferdinand Lassalle, 1864 in Crevin in der Nähe Genfs bei einem Duell getötet, bezeichnete Heraklit, den «Dunklen», als Vorläufer Hegels²³. Welche politischen Folgen seine Philosophie auf konservative wie liberalistische und revolutionär sozialistische Entwicklungen hatte – oder auch: welche völlig verschiedenen politischen Strömungen Hegel für sich in Anspruch nahmen und nehmen – ist bekannt; Hegel ist immer noch sozusagen die unbewältigte Vergangenheit der deutschen Philosophie²⁴. Seine «Doppelgesichtigkeit», die Mehrdeutigkeit seiner Gedanken, die Argumentationsfigur der «Thesis» und «Antithesis», Widersprüchlichkeiten und Unklarheiten – Künzli spricht von schizoidem Charakter und begründet dies wie auch Hegels Hypochondrie ausführlich²⁵ – haben nicht nur Hegels damaligen Berliner Kollegen, «Konkurrenten»²⁶ und philosophischen Widersacher Arthur Schopenhauer herausgefordert, der mit scharfen Angriffen gegen ihn nicht zurückhielt²⁷, sondern zum Beispiel auch den bedeutenden Juristen Friedrich Carl von Savigny (1779–1861). Eine Hegel-Vorlesung, geschildert von seinem Schüler Heinrich Gustav Hotho: «... Abgespannt, grämlich saß er mit niedergedrücktem Kopf in sich zusammengefallen da und blätterte und suchte immer fortsprechend in den langen Folioheften vorwärts und rückwärts, unten und oben; das stete Räuspern und Husten störte allen Fluß der Rede ... in Schwäbisch breitem Dialekt ...»²⁸.

Die Cart'schen Briefe jedenfalls verdienen nach wie vor historisches Interesse, und die staatliche Entwicklung des Waadtlandes vom Administrationsbezirk Berns zum selbständigen État de Vaud und Kanton der Schweizerischen Eidgenossenschaft ist Beweis für konstruktive föderalistische Politik und Abkehr vom Separatismus. Ob Hegel diese Entwicklung forcieren wollte oder ob ihm die waadtländische Erhebung nur «Lehrstück» war – zumal er ja Land und Leute in der Waadt und die Verwaltungspraxis der Berner Vögte aus eigener Anschauung wohl gar nicht kannte-, bleibt fraglich.

Am Rande mag erwähnt werden, dass etwa zur selben Zeit (September 1791) Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (1750–1819) in seinen Reisebriefen berichtet, dass «die Vernünftigsten im pays de Vaud» die Weisheit und Milde der Regierungsbeamten rühmten, dass das Volk «vollkommen zufrieden» sei und dass «diejenigen, die aus Lust zu Veränderungen einen Aufruhr bewürken wollten», von der zahl-

23 F. L., *Die Philosophie Herakleitos des Dunklen von Ephesos. Nach einer neuen Sammlung seiner Bruchstücke und der Zeugnisse der Alten dargestellt*. Berlin 1858. Zum Duell Lassalles mit Yanko von Rakowitz vgl. SAYN-WITTGENSTEIN (Anm. 10), S. 252ff.

24 GERD-KLAUS KALTENBRUNNER, *Hegel heute*, in: *Hegel und die Folgen* (Anm. 20), S. 9ff. (10).

25 a.a.O. (Anm. 21), S. 39ff. u. 57ff.

26 Schopenhauer kündigte seine Vorlesungen zur selben Stunde wie Hegel an. Zum Disput zwischen Hegel und Schopenhauer bei dessen Probevorlesung am 23. März 1820 vgl. RUDOLF BORCH, *Schopenhauer, Sein Leben in Selbstzeugnissen, Briefen und Berichten*. Berlin 1941, S. 187f. Vgl. ferner ALEXANDRE FOUCHER DE CAREIL, *Hegel und Schopenhauer, Ihr Leben und Wirken*. Wien 1888.

27 «Geistloser, unwissender, Unsinn schmierender, die Köpfe durch beispiellos hohlen Wortkram von Grund aus und auf immer desorganisierender Philosophaster»; «Hanswurst Schellings»; «geist- und geschmackloser Scharlatan»; «Sophist»; «Gallimathias Hegelscher Dialektik»; «Die Hegelsche Afterweisheit ist recht eigentlich jener Mühlstein im Kopfe des Schülers im Faust», usw. (Zusammenstellung bei RAYMUND SCHMIDT, *Schopenhauer-Brevier*, Wiesbaden o.J. [1953], S. 38ff.).

28 Zit. bei WIEDMANN (Anm. 21), S. 105.

reichsten Klasse der Nation, den kleinen Bürgern und Bauern, so heftigen Widerspruch und Widerstand fänden wie von der Regierung selbst²⁹. Allerdings muss selbst Haller, der in seiner erwähnten Biographie Niklaus Friedrich Steigers diesen und die Berner Politik rühmt und verteidigt, konstatieren, dass die Waadt «dank der Untauglichkeit und Lauheit dortiger landvögte, welche wohl Hühner zu züchten, nicht aber Füchse zu regieren verstanden», derjenige Teil Berns war, in dem die französische Revolution am meisten Anhänger gefunden hatte³⁰.

Man sieht: Auch diese kulturhistorischen Dokumente über Bern und das Waadtland am Ausgang des 18. Jahrhunderts sind Beispiele für die Schwierigkeit der Geschichtsschreibung, aufgrund zeitgenössischer Berichte und Beurteilungen³¹ nach Rankes Postulat bloss zu sagen, «wie es eigentlich gewesen ...».

Verlassen wir die Historie und schliessen wir mit Vulliemin und dessen Lob auf den Lac Léman und das Waadtland³². «Les regards enchantés et l'oreille ravie, souvent je me suis dit: coulons ici ma vie!»

29 *Reise in Deutschland, der Schweiz, Italien und Sicilien*, 1. Bd. 1794, S. 222/223. Die Brüder Stolberg hatten schon 1775, Goethe begleitend, eine Schweizreise unternommen.

30 a.a.O. (Anm. 20), S. 111.

31 Vgl. HEDWIG WAEBER, *Die Schweiz des 18. Jahrhunderts im Urteile ausländischer Reisender. Das staatliche Leben*. Bern 1907. – EDUARD ZIEHEN, *Die deutsche Schweizerbegeisterung in den Jahren 1750 bis 1815*. Frankfurt a. M. 1922 (Nachdruck Hildesheim 1975). – GOTTFRIED BOHNENBLUST, *Lob der Waadt in deutscher Dichtung*, in: G. B., *Vom Adel des Geistes*. Zürich 1944, S. 475ff.

32 *Le canton de Vaud*, Lausanne 1885, S. 1